

**Schwestern der Christlichen Liebe: 175 Jahre
Gemeinsam auf dem Weg: Erinnern, Erneuern, Freuen**



Oktober 2022

Schw. Rita Almozara

Schw. M. Theresia Strachwitz

Schw. M. Maurice Ward

Schw. Mary Jude Yabraugh

Schw. Amalia Vidal Gallardo

Zum Nachdenken

- ♥ Was fanden Sie bemerkenswert, als Sie über das Leben dieser Schwester nachdachten?
- ♥ Wenn diese Schwester uns einen Rat geben würde, während wir uns auf die Feier des 175-jährigen Bestehens der Kongregation vorbereiten, wie würde er lauten?
- ♥ Wenn Sie dieser Schwester eine Frage stellen könnten, wie würde sie lauten?
- ♥ Was hat diese Schwester Ihnen über die treue Nachfolge Christi als Schwester der Christlichen Liebe/Begleiterin von Pauline gelehrt?

Schwester Rita Almozara

18.1.1868 – 23.10.1950

G.s.J.Chr.

Montevideo, den 28. Oktober 1950

Liebe, gute Schwestern,

Dem Wunsche unserer teuren Mutter Irmgardis nachkommend übermittle ich Ihnen heute Näheres über das Leben und Sterben der lieben Schwester Rita Almozara. Letzteres war in Wahrheit ein beneidenswertes, denn sie erwartete den Tod wie einen guten Freund.

Die liebe Verstorbene war gebürtig aus Ferrol, Spanien. Kaum 5 Jahre alt wanderte sie mit ihren Eltern und Geschwistern nach Uruguay aus. Die Familie wohnte in Santa Lucia, wo Manuela – das war Schwester Ritas Taufname – unsere Schwestern kennen lernte. Schon früh regte sich in ihr der Wunsch, ihr Leben Gott im hl. Ordensstande zu weihen und kam daher am 4. August 1892 in unser Kolleg zu Montevideo als Aspirantin. Inzwischen hatte sie die Aufnahme erlangt und reiste im Januar 1893 nach Chile. Am Feste Mariä Lichtmess empfing sie in Concepción das hl. Ordenskleid, bereitete sich während der beiden Noviziatsjahre auf ihre zukünftigen Aufgaben als Lehrerin vor und fand im April 1895 ihr erstes Arbeitsfeld in Melo, Uruguay. Später waren die Kollegien zu Salto, Durazno, Montevideo und Santa Lucía die Stätten ihres Wirkens. 1908 durfte sie dasselbe unterbrechen, um in Montevideo am Terziat teilzunehmen; das Fest des hl. Joseph war der glückliche Tag ihrer heiligen Profession. Am 5. Juli 1923 bestand Schwester Rita die Lehrerinnen-Prüfung. Sie führte fast immer eine der oberen Klassen, auch oblag ihr während vieler Jahre das Amt der Assistentin. Obschon sie seit langem herzleidend war und an zu hohem Blutdruck litt, wusste sie doch immer mit Hintansetzung ihrer eigenen Person ihren Pflichten nachzukommen. Ein hervortretender Charakterzug an ihr war das rege Interesse mit dem sie sich das Wohl des Hauses, in dem sie arbeitete, angelegen sein liess wie das der Genossenschaft überhaupt. Es machte ihr immer viel Freude, wenn sie den jungen Schwestern von ihren Handarbeitskenntnissen mitteilen konnte. In der Anfertigung von Handarbeiten war sie sehr geschickt. Sie trug auch stets Sorge, dass die Sonntagsschülerinnen gut darin unterrichtet wurden und dass diese vor allem gut Nähen lernten. So förderte sie das Nützliche und Gute, wo immer sie konnte. Von ihren fast 83 Lebensjahren verlebte sie 57 in unserer teuren Genossenschaft, und war immer bestrebt, dem lieben Gott volle Tage zu schenken, indem sie mit der Arbeit eifriges Gebet und Tugendstreben verband. Nun folgt der Brief der lieben Schwester Constantine, welcher ausser dem Verlauf der Krankheit, etc., manche erbauliche Züge enthält.

Santa Lucía, den 26. Oktober 1950.

Liebe, teure Mutter Irmgardis!

Noch ist es uns wie ein Traum, dass die liebe Schwester Rita nicht mehr bei uns ist. Am Morgen des 23. gegen 11 Uhr beschloss sie ihr langes, eifriges Leben reich an Verdiensten für den Himmel. In den ersten Tagen des Monats Oktober erkrankte sie an Grippe, welche auch die Lunge angriff. Es wurde alles aufgewandt, um die liebe Kranke am Leben zu erhalten, doch trotz der unermüdeten Pflege der lieben Schwester Manfreda mussten wir leider wahrnehmen, dass ihre Körper- und Geisteskräfte auffallend abnahmen. Der Arzt war erstaunt über ihr Befinden und sagte, das Herz könne jeden Augenblick versagen. Wir benachrichtigten daher sofort den Hochw. Herrn Pfarrer, der ihr leider nur die hl. Ölung spenden konnte, denn die liebe Kranke wusste nicht was um sie vorging. Wir liessen sie darum nie allein. Sie litt viel. In einem ihrer kurzen lichten Augenblicke bat sie die liebe Schwester Ursula ihr das Gebet um einen guten Tod vorzubeten, welches sie in einem geschriebenen Büchlein hatte. Zu mir sagte sie gelegentlich: „Danken Sie bitte Mutter Irmgardis in meinem Namen und schreiben Sie Würdige Mutter, dass ich ihr ebenfalls dankte und sie wegen meiner Fehler um Verzeihung bäte, ich würde das Opfer meines Lebens für ihre Anliegen bringen.“ Sie wissen ja, liebe Mutter

Irmgardis, wie Gott es fügte, dass die liebe Kranke bei Ihrer Ankunft einen lichten Augenblick hatte und sich freute, dass wir sofort den H. Herrn Pfarrer benachrichteten und sie mit aller Klarheit beichten und die hl Wegzehrung empfangen konnte. Im Laufe des Nachmittags kehrte das Bewusstsein noch einmal wieder, sie sagte denn zu Schwester Manfreda: „Wie grosse Gnaden habe ich heute empfangen! Ich konnte beichten, die hl. Wegzehrung empfangen und konnte mit Mutter Irmgardis sprechen.“ Dann war sie wieder bewusstlos mit Ausnahme von einigen Augenblicken. Sie erkannte ihre Verwandten und grüsste sie herzlich. Diese waren auch im Augenblicke des Todes zugegen. Der Todeskampf dauerte lange, verlief aber so ruhig, dass wir nur am Atmen bemerkten, das sie noch lebte. Ihre Züge hatten sich so verändert, dass sie viel jünger aussah. Um 1 Uhr nachts riefen uns die bei ihr Wache haltenden lieben Schwestern Maria del Carmen und Elena, denn der Puls der lieben Schwester Rita war schon sehr schwach und kaum noch wahrnehmbar. Wir beteten dann unterbrochen den Rosenkranz und die Sterbegebete bei ihr. Der Hochw. Pfarrer und der Hoch. Herr Kaplan beteten ebenfalls lange bei ihr. Sie starb unter den Gebeten der Schwestern und ihrer Geschwister nach einem Leben treuen Gottesdienstes und grosser Selbstverleugnung. Die liebe Leiche wurde in der Kapelle aufgebahrt, wo Tag und Nacht von den Schwestern, Kindern und vielen anderen teilnehmenden Personen der Rosenkranz gebetet wurde. Am Morgen des Beerdigungstages wohnten wir in der Pfarrkirche der hl. Messe bei denn das Requiem, konnte nicht stattfinden, weil beide Priester verhindert waren. Kurz nach 10 Uhr wurde das „Libera“ gesungen, dann trugen die Schwestern die liebe Leiche zum Totenwagen. Zwei Schülerinnen trugen Brautkerze und Ring, dann folgten die Verwandten, wir Schwestern, unsere Schüler und Schülerinnen, die Marienkinder und viele andere Leidtragende. Der Hochw. Herr Pfarrer und sein Herr Kaplan mit vielen Messdienern gingen dem Sarge voraus. Im Totenkapellchen wurden der lieben Schwester Rita abermals die Segnungen und Gebete der Hl. Kirche zugewendet und dann in unserer Gruft beigesetzt, um dem Auferstehungsmorgen und seinen nieendenden Himmelsfreuden entgegen zu harren. Die liebe Schwester Rita, die unserer teuren Genossenschaft so treu ergeben war, wird nun ihr Gebet für die Obern und uns alle fortsetzen. Wir sind fest überzeugt, dass die liebe Heimgegangene sich durch die beständige Übung vieler heroischer Tugendakte eine schöne Himmelskrone eroberte. Ihr tiefer Glaube und ihre Frömmigkeit halfen ihr die Schmerzen und Gebrechen des Alters mit Geduld, Ergebung und Selbstüberwindung zu tragen. Der liebe Gott wird ihre Liebe und Aufmerksamkeit, die alle erfuhren, die mit ihr umgingen, das Beispiel ihres Gehorsam, die treue Beobachtung der hl. Armut und alle übrigen Tugenden, die wir an ihr bewunderten, nach Verdienst lehren.

Wir danken Ihnen, teure Mutter Irmgardis, für die und bezeigte Teilnahme indem Sie de lieben Schwestern Flora, Epiphana and Helana zur Beerdigung sandten und der lieben Schwester Rosa de Lima ihre so tröstlichen Zeilen.

Auch Ihnen unser aufrichtigstes Beileid zum Verluste dieser guten Schwester aussprechend, grüsst Sie in Liebe

Ihre sehr dankbare Tochter, Schwester Constantine.

Unsere teure Mutter Irmgardis empfiehlt die liebe Schwester Rita innig Ihrem frommen Gebete, liebe Schwestern, um ihr mit vereinten Kräften so bald wie möglich zum höchsten Lohne, zur Anschauung Gottes zu verhelfen. Mutter Irmgardis übermittelt Ihnen im Verein mit den Schwestern Assistentinnen viel liebe Grüsse.

In der Liebe Jesu und Maria
Ihre, S. Willehadis

Schwester Theresia Strachwitz

13.9.1907 – 14.10.1961

Sr. Theresia Strachwitz wurde am 13. September 1907 in Zdounky, Mähren, geboren. (*Anmerkung: Zu der Zeit gehörte Mähren noch zu Österreich, 1918 wurde es Teil der Tschechoslowakei; heute Tschechien.*) Das Leben der durch und durch christlichen Eltern hatte nachhaltigen Einfluss auf die charakterliche und religiöse Entwicklung ihrer Tochter. Acht Jahre wurde sie privat im Elternhaus unterrichtet. Von 1921-1925 besuchte sie das von unseren Schwestern geleitete Pensionat in Tetschen, Tschechoslowakei. Sie war außergewöhnlich begabt und widmete sich vor allem dem Studium der Sprachen. Mitschülerinnen und Lehrer schätzten ihr frohes, bescheidenes Wesen. Nach Schulabschluss pflegte sie zunächst ihren kranken Vater. Nach dessen Tod im Jahre 1927 und mit der Gewissheit, dass die Mutter von den übrigen Geschwistern gut versorgt wurde, folgte sie am 13. April 1929 dem Ruf Gottes und trat in unsere Kongregation in Paderborn ein. Für sie, die in einem anderen Land und in einer Adelsfamilie aufgewachsen war, bedeutete das Leben in Westfalen eine große Umstellung. Doch von Anfang an nahm sie keine Sonderstellung ein, im Gegenteil. Es wird von ihr zum Beispiel berichtet, dass sie mit Freude die langen Flure des Mutterhauses bohnte, so als hätte sie ihr ganzes Leben keine andere Arbeit verrichtet. Das Noviziat begann sie mit der Einkleidung am 24. Oktober 1929, die ersten Gelübde legte sie am 24. Oktober 1931 ab.



Nach dem Noviziat wurde sie nach Tetschen zur Weiterführung der Höheren Schulbildung gesandt, die sie mit dem Abitur abschloss. Weitere Studien absolvierte sie an der deutschen Universität in Prag, wo sie Philosophie und Slawistik studierte, ihre Kenntnisse in der lateinischen und tschechischen Sprache vertiefte und Vorlesungen in griechischer, russischer und altbulgarischer Sprache besuchte. Außerdem gab sie einige Religionsstunden in englischer Sprache. Nach dreimonatigem Terziate in Paderborn legte sie am 8. September 1937 die ewige Profess ab. Nach dem Terziate nahm sie die unterrichtliche Tätigkeit in Tetschen wieder auf.

Trotz der ständigen Kopfschmerzen, die seit dem 18. Lebensjahr ihre ständigen Begleiter waren, gönnte sie sich nur selten Ruhe. 1938 wurde ihr die Leitung des Pensionats „Maria Treu“ in Schlackenwerth, Tschechoslowakei, übertragen. Schon bald wurde sie mit dem Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie konfrontiert. Die Nazis nahmen immer mehr Besitz vom Pensionat, um dort deutsche junge Frauen mit ihrer gott- und menschenverachtenden Ideologie zu infiltrieren. Alle Bemühungen von Sr. Theresia, die Tätigkeit der Schwestern im Pensionat zu erhalten, waren umsonst.

Als Mutter Jaroslava Lerch, Oberin der tschechoslowakischen Vizeprovinz ihr Amt 1944 beendete, wurde diese „dornenvolle Aufgabe“ Sr. Theresia übertragen. Der zunehmende Einfluss der Nazis machte den Kontakt nach Paderborn immer schwieriger, zuletzt ganz unmöglich. Oft musste Sr. Theresia schwierige Entscheidungen allein treffen, ohne dass sie Rücksprache mit der Provinzleitung in Paderborn aufnehmen konnte. 1945 gelang es Sr. Theresia alle Schwestern, die noch in Tetschen, Prag und Obergrund lebten, in Schlackenwerth zu vereinen. Im Mai 1945, nach der Kapitulation Deutschlands kannte der Hass gegen „die Deutschen“ keine Grenzen mehr. Einer Verordnung zufolge mussten alle Deutschen, die nach 1938 in die Tschechoslowakei eingereist waren, das Land innerhalb von 18 Stunden verlassen. Das traf auch vier der älteren Schwestern. Trotz aller Bemühungen hatte Sr. Theresia bei den

Behörden die Genehmigung zum Bleiben der Schwestern nicht erreicht. Unter schwierigsten Bedingungen kamen sie nach etwa vier Wochen bei unseren Schwestern in Höxter an.

Da die Situation nach dem Sieg der Alliierten über Deutschland immer schwieriger wurde und eine Ausweisung aller Deutschen vorauszusehen war, wollte Sr. Theresia, der Zwangsausweisung zuvorkommen. Es gelang ihr, dank ihrer ausgezeichneten Kenntnis der tschechischen Sprache, die Ausreiseerlaubnis für 35 Schwestern, einem Priester und drei Frauen zu bekommen. Bevor sie Schlackenwerth verließen, versammelten sie sich zum letzten Mal bei der Muttergottes „Maria Treu“, deren Heiligtum die Schwestern all die Jahre betreut hatten. Nach unvorstellbaren schweren vier Wochen mit oft wechselnden Fahrzeugen oder streckenweise zu Fuß kamen sie völlig erschöpft in Paderborn an. Ohne die umsichtige Anwesenheit von Sr. Theresia, die immer wieder Unterkunft besonders in Schwesternkonventen fand, wäre die Reise noch viel schwerer verlaufen. Die Hoffnung, bald in Paderborn zu Hause zu sein, wurde schmerzlich enttäuscht; denn die Schwestern wussten nicht, dass das Mutterhaus in Paderborn Opfer der Bomben geworden war. Beim Anblick des zerstörten Mutterhauses weinten sie bitterlich. Die Schwestern im Mutterhaus, die auf die Ankunft der Schwestern nicht vorbereitet waren, empfingen die Schwestern trotz großer eigener Einschränkungen mit Freude.

1946 wurde Sr. Theresia die Leitung des Internats in Lippstadt und wenig später das Amt der Oberin des Konvents anvertraut. Es war ein schwieriger Anfang; denn es fehlte noch an allem. Hinzu kam, dass noch zwei weitere Lippstädter Schulen, die bombardiert worden waren, das Gebäude der Marienschule mitbenutzten. Täglich neu stand Sr. Theresia vor der Frage, woher sie für Schwestern und Schüler etwas zum Essen bekommen sollte. Diese tägliche Sorge beeinträchtigte den Gesundheitszustand von Sr. Theresia so sehr, dass sie eine Zeitlang aussetzen musste.

Während des Generalkapitels im Jahre 1948 – es war das erste, das nach 18 Jahren wieder stattfinden konnten – wurde Sr. Theresia als Generalsekretärin gewählt und wenig später als erste Generalassistentin, da die gewählte Assistentin aus Krankheitsgründen ihren Dienst nicht weiterführen konnte. Im Generalkapitel 1954 wurde Sr. Theresia als erste Assistentin wiedergewählt. 1955 machte sie den Umzug des Generalats von Paderborn nach Rom mit. Der Anfang dort erforderte viele Opfer. Schon vier Jahre danach erfolgte ein zweiter Umzug in ein größeres Gebäude innerhalb Roms. Sr. Theresia setzte sich mit aller Kraft ein, um das neue Haus zu einem willkommenen Ort für alle zu gestalten. Leider verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand wieder, so dass sie nach Paderborn geschickt wurde, wo ein Spezialarzt endlich die Ursache ihrer Kopfschmerzen fand und eine Erholungszeit im Sauerland verordnete.

Im Jahre 1960 konnte sie wieder am Generalkapitel in Paderborn voll teilnehmen. Noch einmal wurde sie zur ersten Assistentin gewählt und konnte ihre Aufgabe in Rom wieder aufnehmen. Doch schon Mitte Juni 1961 musste sie wegen Krankheit nach Deutschland zurückkehren. Schon bald wurde klar, dass die Ärzte nicht mehr helfen konnten. Ruhig und gelassen ging sie auf ihren Tod zu. In den letzten Tagen vor ihrem Tod fiel sie öfter in tiefe Bewusstlosigkeit. Wenn sie wach war, fand man sie immer betend.

„Wie jemand gelebt hat, so stirbt er“, sagt ein Sprichwort. Das konnten diejenigen bestätigen, die die letzten Tage bei Sr. Theresia wachten. Im Totenbrief heißt es: „Ihre Krankheit brachte so recht ihre innige Gottverbundenheit und kindliche Frömmigkeit an den Tag. Der Arzt und die pflegenden Schwestern (Vinzentinerinnen) waren tief beeindruckt von dieser liebenswürdigen, geduldigen, immer zufriedenen Patientin. Eine so willige Kranke, der immer alles recht war, die gar keine Ansprüche machte, die größte Rücksicht auf andere nahm, die sich so einfach und

schlicht in allem helfen ließ, sei ihnen noch nicht begegnet.“

Sr. Theresia starb am 14. Oktober 1961 im Alter von 54 Jahren. Ihre letzte Ruhestätte fand sie links neben der Konraduskapelle.

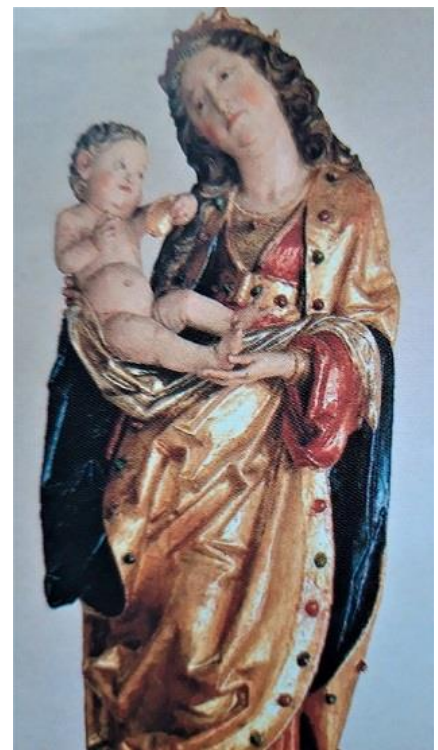


Tetschen



Schlackenwerth

Gnadenbild „Maria Treu“



Schwester M. Maurice Ward

11.11.1939 – 4.10.1961

Schwester M. Maurice Ward, geborene Doris Ward, wurde am 6. Dezember 1939 in Greenville, Nord Carolina, geboren. Ihre Eltern, William Ward und Addie Fleming, beide fromme Protestanten, waren gesegnet mit elf Kindern.

Ein paar Jahre bevor Doris in die Schule kam, traf ihre ältere Schwester den Herrn Rev. Maurice C.P., als sie in der Nähe der St. Gabriels-Kirche war. Sie war von seiner freundlichen Art so angezogen, dass sie das nächste Mal einige von ihren Geschwistern mitbrachte. Ihre protestantischen Nachbarn drückten ihr Missfallen aus, aber Herr Ward anerkannte Herrn Rev. Maurice und erlaubte den Kindern sogar, die Heilige Messe zu besuchen. Innerhalb weniger Monate erhielten sie Religionsunterricht. Am 13. Juni 1948 bezeugte ihre Mutter die Taufe von Doris und von zwei Geschwistern. Doris, die sich in der Dunkelheit der Nacht immer fürchtete, war sich am Abend nach der Taufe so bewusst, dass Gott in ihr wohnte, dass sie sich nicht länger fürchtete, und dass nicht länger das Licht eingeschaltet bleiben musste. Am folgenden Tag beichtete Doris zum ersten Mal und empfing die Erste Heilige Kommunion. Sie wurde am 25. Mai 1952 gefirmt.

Als Doris neun Jahre alt war, traf sie zum ersten Mal Ordensschwwestern. Sie fühlte sich hingezogen zu den Schwestern vom Kostbaren Blut, die in der Pfarrei arbeiteten, und bald betete sie darum, dass es ihr möglich sei, auch eine Schwester zu werden. Als die Schwestern wegzogen, verblasste ihr Wunsch, in ein religiöses Leben einzutreten, bis die Schwestern der Christlichen Liebe zur St. Gabriels-Pfarrei kamen. Sie war im ersten Jahr in der High School. Nach dem Besuch des Religionsunterrichts folgte sie ihrem Verlangen und trat im September 1957 als Aspirantin in das Mutterhaus in Mendham ein. Am 28. August 1960 wurde sie Kandidatin und am 21. August 1961 wurde sie eingekleidet. Sie erhielt den Ordensnamen Schwester M. Maurice. Schwester machte ihre Erste Profess am 21. August 1963.

Während ihres Noviziates half sie in der Küche und fühlte sich geehrt, den Fußspuren ihres guten Vaters zu folgen, der ein Koch gewesen und der kürzlich zu Gott heimgegangen war. Ihre erste Aufgabe führte sie im August 1963 nach Mountain Top, Pennsylvania. Im folgenden Jahr kehrte sie zum Mutterhaus nach Mendham zurück, um in der Küche zu helfen.

Allzu bald zeigten sich Symptome einer fatalen Krankheit, die ihr junges Leben bedrohte. Mutig und ohne Klagen sah sie der Schwäche und den Verkrüppelungen, den Auswirkungen von systemischer Sklerodermie, entgegen. Als sie nicht länger fähig war, in der Küche zu arbeiten, half sie im Büro.

Am 26. September 1966 wurde Schwester M. Maurice überführt zum Hospital der Göttlichen Vorsehung in Williamsport. Ihre Leiden gingen weiter und ihr Befinden verschlechterte sich rapide. Am Dienstag, dem 4. Oktober 1966, gegen 8.00 Uhr wurde Schwester in ein Sauerstoff-Zelt gelegt. Der Krankenseelsorger kam schnell und spendete ihr die Krankensalbung. Innerhalb von Minuten akzeptierte diese junge Braut Christi die Einladung zum Himmlischen Hochzeitsfest. Es war passend, dass sie am Tag nach dem Fest der Kleinen Blume, die sie verehrte als ihre Patronin, starb. Sie erklärte einmal: „Mein Name ist Doris, ich wurde getauft auf den Namen Bernadette, die „Kleine Blume“ ist meine Patronin.“ Sie hatte ihr Leben verborgen vor der Welt gelebt, reich an Gebeten, sie sah Gott in den Schwestern, denen sie so liebevoll und freudig diente.



Mutter M. Virginia veranlasste, dass der Leib von Schwester M. Maurice zum Mutter-haus zurückgebracht wurde für die Beerdigung. Die „Homemaker Sisters“ hatten vom 6. - 8. Oktober ein Treffen geplant, Schwester M. Maurice hatte gehofft, daran teilnehmen zu können. Aber stattdessen konnten diese Schwestern an ihrer Beerdigung teilnehmen.

Herr Rev. Edward Beatty, Pastor der St. Gabriels-Pfarrei, zelebrierte das feierliche Requiem, assistiert von Herrn Rev. Austin OSB. Rev. Aloysius OSB, Rev. Maurice CP, Rev. Brendan OFM und Rev. McLaughlin waren gegenwärtig im Sanctuarium. Zwei Schwestern aus ihrer Einkleidungsgruppe, Schwester Mary Martha und Schwester Rosalita, trugen Kranz und Kerze. Schwester M. Maurices Mutter, fünf Schwestern, drei Brüder und viele Nichten und Neffen schlossen sich zur Beerdigung den Schwestern des Mutterhauses an.

Schwester M. Maurice wurde auf dem Friedhof Heilig-Kreuz, Mendham, zur Ruhe gelegt.

Schwester Mary Jude Yarbraugh

J.M.J.

16.12.1900 – 7.10.1988

Wilmette, den 14. Oktober 1988

Liebe Schwestern,

Unsere selige Mutter Pauline schreibt: "Im Tode sind wir mit Jesus ganz allein. Wenn er war unser Schatz und unser Reichtum im Leben war, wird er es auch im Tode sein." Am 7. Oktober, Herz-Jesu-Freitag und Rosenkranzfest, genau 33 Jahre nach ihrem Eintrittstag in unsere Kongregation, wurde Schwester Mary Jude Yarbraugh zu ewigen Belohnung heimgeholt. Am Tage vorher fühlte sie sich nicht wohl. Gegen 22.45 Uhr stellte sich Atemnot ein. Sie rief die Krankenschwester, diese benachrichtigte sofort den Arzt, der einen Herzanfall vermutete. Die liebe Kranke wurde zum Evanston-Hospital gebracht. Der Arzt informierte nach einer halbstündigen Behandlung die Schwestern, daß Sr. Mary Jude voraussichtlich die Nacht nicht überstehen würde. Die Schwestern durften bei ihr bleiben. Sie beteten mit ihr, bis sie um 0.30 Uhr ihre Seele ihrem Schöpfer übergab.



Ada Belle Ford, Tochter des Peter Ford und seiner Frau Elizabeth geb. Oliver, wurde am 16. Dezember 1900 in Memphis, Tennessee, geboren. Sie hatte drei Geschwister, zwei von ihnen starben in der Kindheit. Ada verlor beide Eltern durch den Tod als sie sechs Jahre alt war. Bis zum 9. Lebensjahr wohnte sie in mehreren Heimen. Dann ließ der Bruder ihrer Mutter sie nach St. Louis kommen. Sie wohnte die nächsten drei Jahre bei ihm. Während dieser Zeit besuchte sie die Methodisten-Kirche und die Sonntagsschule. Das war ihre erste religiöse Schulung. Nach dem Tode des Onkels schickte man sie zur Schwester ihrer Mutter nach Memphis. Am Morgen nach ihrer Ankunft brachte die Tante sie in ein Heim, wo sie bis zur Abschlussprüfung an einer Höheren Schule im Jahre 1920 wohnte.

Nach der Schulzeit arbeitete Ada drei Jahre als Privatsekretärin und danach 20 Jahre in einem Foto-Studio. 1923 heiratete sie in der Methodisten-Kirche und verwitwete nach sieben Jahren. 1944 heiratete sie wieder und verwitwete ein zweites Mal im Jahre 1950. Seit 1943 arbeitete sie in Chicago in einem Foto-Unternehmen. Nachdem Ada sich 1945 von einer schweren Lungenentzündung erholt hatte, bekam sie im Forschungskrankenhaus in Illinois eine Anstellung als Krankenschwester. Die dortige Verwaltung und das Personal schätzten ihre große Aufrichtigkeit und Freundlichkeit im Dienste der Kranken.

Die Geschichte ihrer Konversion Anfang 1950 war nach ihren eigenen Worten das Ergebnis des gnadenvollen Wirkens der Göttlichen Vorsehung. Sie erlebte eine Art Ruhelosigkeit, als ihr ein Patient das Buch QUO VADIS gab. Dies erweckte in ihr das Verlangen, näher bei Christus zu sein und in etwa die Großmut der frühen Martyrer nachzuahmen. Sie betete und las viele geistliche Bücher. Auf ihrem Weg zur Arbeit kam sie täglich an der Dominikaner-Kirche St. Pius V. vorbei. Ihr Wunsch, katholisch zu werden, wuchs immer mehr, bis sie eines Tages, gedrängt vom Heiligen Geist, in die Kirche hineinging. Die Erfahrung des Friedens und der Freude, die sie machte, wiederholte sich einen Monat später. Eines Tages ging sie nach der Arbeit in die St.-Peters-Kirche und las in einem Buch am Bücherstand: „Wenn du katholisch werden willst, geh zum Rektorat, schell an, frag nach einem Priester, und er wird das übrige tun.“ Sie ging nach St. Pius zurück und tat alles genau so. Am 6. September 1952 wurde Ada getauft und legte ihre erste Beichte in der St.-Pius-Kirche in Chicago ab. Am folgenden Tag empfing sie die erste hl. Kommunion und wurde am 19. November 1952 gefirmt.

Nach ihrem Übertritt in die katholische Kirche kommunizierte sie täglich und beichtete jede Woche. In Ada wuchs der Wunsch, ihre noch verbleibenden Lebensjahre in völliger Danksagung für Gottes Güte zu verbringen. In der Dreifaltigkeitskirche nahe beim Hospital traf sie Sr. Honora Wagener, die Oberin und Direktorin der Schule der Hl. Dreifaltigkeit. Sie interessierte sich sehr für Ada und fragte, ob sie niemals daran gedacht hätte, Schwester zu werden. Sie war damals 55 Jahre alt und erst seit drei Jahren Konvertitin. Ada bat um Aufnahme und trat am 7. Oktober 1955 in unsere Kongregation ein. Sie war die erste Farbige, die in unserer Provinz eintrat. Ihre große Gottesliebe, ihre aufrichtige Demut und Fügsamkeit, ihre tiefe Dankbarkeit für ihren Ordensberuf sowie ihr freundlicher, angenehmer Charakter halfen ihr, die Hürden mühelos zu überwinden. Mit Gottes Gnade wurde sie eine vorbildliche Postulantin. Bereitwillig paßte sie sich den jüngeren Gefährtinnen an und wurde von ihnen geliebt und geachtet. Am 21. August 1956 wurde sie ins Noviziat aufgenommen.

Nach ihrer ersten Profeß am 21. August 1958 wurde Schwester Mary Jude zum Sacred Heart Convent gesandt, eine heitere und gewissenhafte Krankenschwester, geliebt von ihren Patienten, von denen sie vielen in einem friedvollen Sterben beistand. Im Sommer 1964 nahm sie am Terziat teil und machte am 20. August 1964 ihre ewige Profeß.

Durch ihre angenehme Persönlichkeit und ihre heitere Art trug Sr. Mary Jude viel zum Gemeinschaftsleben bei. Sie sang gern und gut und las viel. Sie hatte eine kindliche, innige Liebe zur Gottesmutter. Wenn sie irgendein Anliegen hatte, bat sie sie, bei ihrem göttlichen Sohn Fürsprache einzulegen. Sie hatte eine tiefe Liebe zu Jesus und war von seiner Gegenwart in ihrem Leben überzeugt. Sie hatte eine besondere Andacht zum heiligsten Herzen Jesu. Alles, was sie tat, war für ihn, ungeachtet wie schwer es war.

Persönliche Leiden durch Krankheiten waren Sr. Mary Jude über lange Zeit nicht fremd. Während der letzten Jahre gab sie nach und nach ihre krankpflegerischen Pflichten auf. Nie wollte sie sich selbst völlig zur Ruhe setzen. Sie bemühte sich, ihren Mitschwestern bis zum Tode zu Diensten zu sein.

Am 9. Oktober wurde im Sacred Heart Convent um 19 Uhr ein Wachedienst für unsere verstorbene Sr. Mary Jude gehalten. Sie hatte keine Verwandten mehr, aber sieben Freundinnen konnten die Wache übernehmen. Pater Leo Hotze SVD zelebrierte am folgenden Morgen um 9 Uhr das Seelenamt. Bei mildem, sonnigem Wetter – im Gegensatz zu den kalten Tagen der vorhergehenden Woche – begleiteten wir unsere liebe Sr. Mary Jude zur letzten Ruhestätte auf unserem Klosterfriedhof.

Schwester M. André sendet einer jeden von Ihnen herzliche Grüße, liebe Schwestern, und bittet, unserer verstorbenen Schwester Mary Jude in ihren Gebeten zu gedenken.

Ihre, (gez.) Schwester Mary Thecla

Schwester Amalia Vidal Gallardo

21.10.1917 – 14.9.2004

Urzula Alicia wurde am 21. Oktober 1917 in Ancud geboren. Ihr Vater war José Domingo Vidal und ihre Mutter Fidelia Gallardo. Sie hatten sieben Kinder. Alicia besuchte die Schule unserer Schwestern auf der Insel Chiloe und traf dort ihre Berufswahl. Am 29. Mai 1937 trat sie in das Postulat ein. Bei der Einkleidung am 11. Februar 1938 erhielt sie den Namen Schwester Amalia. Zwei Jahre später am 11. Februar legte sie ihre zeitlichen Gelübde ab, ihre ewigen Gelübde am 7. Februar 1945.



Aufgrund ihrer Vorliebe für Bildung schickten ihre Vorgesetzten sie zum Pädagogikstudium. 41 Jahre lang war sie dann unterrichtlich tätig: in Santiago, San Bernardo versetzt, wo sie bis 1961 wirkte.-Danach war sie wieder in Santiago und in Curicó tätig. Dann wurde sie Oberin in den Waisenhäusern in Valdivia und Puerto Montt. 1975 kehrte sie wieder nach Valdivia zurück. Im Jahr 1984 wurde sie nach Cauquenes versetzt. 1986 wurde sie als Assistentin der Hausoberin in der Gemeinschaft der Schule in Santiago. Später hatte sie die gleiche Position in San Fernando inne. 1975 kehrte sie wieder nach Valdivia zurück.

In den Häusern von Valdivia und Puerto Montt hinterließ sie unauslöschliche Spuren ihre Hingabe an die armen Mädchen, besonders durch ihre Einfühlungsgabe, ihre Fürsorge und ihre Aufmerksamkeit, mit der sie jedem Kind begegnete. Die Kinder betrachteten sie als ihre Mutter. Sie scheute keine Mühe, um ihr Leben mit Freude zu gestalten, sie mit Zuneigung und mütterlicher Fürsorge zu umgeben. Sie sorgte nicht nur für ihre ganzheitliche Ausbildung, sondern auch für ihr späteres Leben. Sie war bemüht ihnen eine sichere Lebensgrundlage zu geben.

In der Gemeinschaft war sie eine sehr fröhliche Schwester, sie sang gerne und hatte eine schöne Altstimme. Trotz ihrer körperlichen Schwäche hat sie in ihrem Leben viel erreicht: Sie war aktiv, kümmerte sich um andere, und vor allem widmete sie sich dem Gebet und der Anbetung des Herrn im Allerheiligsten Sakrament.

Im Februar 2002 kam sie in das St. Josefshaus (Casa San José) in San Bernardo. Ihre Hilfsbereitschaft, ihr Humor, ihr Kontakt mit den Schwestern, Ihre Aufmerksamkeit und ihre Dienste für die, die der Hilfe bedurften, waren auf Schritt und Tritt zu sehen. Am 13. September 2004 erlitt sie einen plötzlichen Kreislaufzusammenbruch und wurde sofort in die Universitätsklinik nach Santiago gebracht. Bei ihr wurde eine schwere irreversible intrazerebrale Blutung diagnostiziert. Auf Anraten des Arztes wurde sie zurück nach Casa San José gebracht, wo sie das Sakrament der Krankensalbung empfing. Schon 24 Stunden später starb sie am 14. September 2004 in San Bernardo.